

Kolloquium am Theologischen Seminar Bienenberg

Vom 1.–2. September 2011 trafen sich in Liestal bei Basel (Schweiz) rund 80 Teilnehmer zu einem täuferhistorischen Kolloquium, das vom Theologischen Seminar Bienenberg in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Verein für Täufergeschichte, dem Mennonitischen Geschichtsverein und der Association Française d'Histoire anabaptiste-mennonite organisiert wurde. Anlaß dafür war der 300. Jahrestag des großen Berner Täufer-Exodus vom 13. Juli 2011, bei dem ungefähr 350 einheimische täuferische Frauen und Männer auf Druck der Berner Obrigkeit ihre Heimat auf ewig zu verlassen hatten.

Der gewählte Tagungstitel (»Bis das ganze Land von disem Unkraut bereinigt seÿn wird«) deutet an, daß die Maßnahmen der Berner Behörden zur Ausweisung der Täufer nicht bloß von lokalhistorischem Interesse sind, sondern darüber hinaus grundsätzliche theologische und politische Fragen zum Umgang mit (nonkonformen) Minderheiten anstoßen. Nicht zuletzt aufgrund dieser Aktualität konnte der am Theologischen Seminar Bienenberg lehrende Historiker Hanspeter Jecker ein Publikum begrüßen, das aus einer anregenden Mischung von ausgewiesenen Fachleuten und interessierten Laien bestand. Leider mußte das Auditorium zunächst zur Kenntnis nehmen, daß mit Hans Rudolf Lavater (Erlach) und Piet Visser (Amsterdam) gleich zwei Referenten ihre Beiträge zu wichtigen Themen aus gesundheitlichen Gründen nicht präsentieren konnten.

Die ersten beiden Vorträge behandelten die kirchlich-religiöse und politisch-gesellschaftliche Situation in Bern. Rudolf Dellsperger (Köniz) konzentrierte sich zunächst vor allem auf die Beziehung zwischen Täufertum und Pietismus um 1700. Das Beispiel Bern eignet sich dafür in herausragender Weise, traten diese zwei religiösen Bewegungen hier doch zeitgleich und deutlich wahrnehmbar auf. Vergleichen lassen sich dadurch nicht nur die jeweiligen Anliegen, sondern auch die Reaktionen von Kirche und Obrigkeit auf die beiden Dissidentengruppen. Auf weitere Forschungsergebnisse zu Konvergenzen und Divergenzen aus dieser höchst turbulenten Zeit darf man gespannt sein. Warum für Täufer der Aufenthalt in Grenzgebieten zuweilen vorteilhaft sein konnte, wurde anschließend im Beitrag von Theda Marx (Bönigen) deutlich. Am Beispiel von Berner Täufern im luzernischen Entlebuch zeigte sie, daß bei der Jagd auf täuferische Grenzgänger die Frage nach dem exakten Grenzverlauf und der entsprechenden behördlichen Zuständigkeit auch schon damals den Amtsschimmel wiehern ließ.

Im zweiten Teil der Tagung rückten einzelne Personen im Umfeld der bernischen Repressionsmaßnahmen verstärkt ins Blickfeld. Ausgehend von einer Turmbuchliste mit Namen gefangener Täufer, die in eine bereits im März

1710 angeordnete, aber letztlich mißglückte Deportation nach Übersee involviert waren, stellte Anne Augspurger Schmidt-Lange (Langhorne, PA) die Ausweisung der Täufer in den weiteren Kontext der Kolonisationsbestrebungen in Nordamerika. James Lowry (Hagerstown, MD) porträtierte in seinem Vortrag den Diplomaten Johann Ludwig Runckel, der im Auftrag der niederländischen Regierung und der niederländischen Mennoniten gegen die harte Täuferpolitik in Bern intervenierte. Mit viel Verhandlungsgeschick und erheblichen Geldsummen erzielte er jene geordneten Bedingungen, die den großen Berner Täuferexodus erst ermöglichten. Sowohl informativ als auch unterhaltsam war schließlich der mit Anekdoten gespickte Einblick, den Hans Minder (Lauperswil) in die geradezu detektivische Vorgehensweise bei der genealogischen Feinarbeit gab, mit deren Hilfe Lebensgeschichten rekonstruiert werden können.

Ausführlich thematisiert wurde der historische Anlaß des Kolloquiums im öffentlichen Abendvortrag Hanspeter Jeckers (Liestal), der die Ereignisse von 1711 kenntnisreich im Zusammenhang der antitäuferischen Maßnahmen in Bern darstellte, die auf die »Endlösung in der Täuferfrage« zielten. Zusammen mit der Darstellung der großzügigen niederländischen Hilfsaktionen, aber auch mit dem Hinweis auf die Skepsis mancher Täufer gegenüber dieser ausgehandelten Möglichkeit zur Flucht ließen sich in der anschließenden Diskussion leicht Brücken zu aktuellen theologischen und gesellschaftlichen Themen schlagen.

In der vierten Einheit wurde nach den internationalen Auswirkungen der bernischen Ereignisse gefragt. Robert Baecher (Mulhouse) konzentrierte sich dabei auf das Elsaß, wo – wie bereits bei früheren Verfolgungswellen – 1710/11 nun auch bernische Täufer mit niederländischer Hilfe Asyl fanden. Bemerkenswert ist, daß sich im Elsaß gerade in jener Zeit Gemeinden finden, die zwischen der amischen und reistischen Richtung stehen. Der Beitrag Kirstin Bentleys (Basel) widmete sich noch einmal dem größeren sozialgeschichtlichen Kontext der Täuferausweisungen. Auch wenn sich bis dahin keine direkten Bezüge von Täufern zu den Kolonisationsprojekten Christoph von Graffenrieds (1661–1743) in North Carolina nachweisen lassen, wurde deutlich, daß täufergeschichtliche Ereignisse nicht isoliert betrachtet werden können. Ein Seitenthema der Tagung behandelte Matthias Rauert (Lübeck/Pécs); er zeigte, daß es trotz vorhandener Möglichkeiten kaum zu Kontakten zwischen Huttererkolonien und täuferischen Flüchtlingen aus der Schweiz kam.

Der Abschluß der Tagung war dem Thema »Identitätsfindung im Spannungsfeld von Integration und Separation« gewidmet. Die Rede von einer

»mennonitischen Identität« bezeichnete Christoph Wiebe (Krefeld) in seinem Referat als fragwürdig und plädierte dafür, mennonitische Glaubensgrundsätze als symbolische Grenzen zu verstehen. Damit würde der großen Vielfalt an täuferisch-mennonitischen Traditionen und theologischen Ansätzen angemessen Rechnung getragen, auch wenn Mennoniten damit kaum als Konfessionskirche bezeichnet werden können. In der anschließenden Bilanz, die Neal Blough (Paris) und Hanspeter Jecker (Liestal) zogen, wurde rasch deutlich, daß die aufgeworfenen Fragen genügend Stoff für eine nächste Tagung liefern.

Lukas Amstutz

Wer sind die Mennoniten? – Ein neues Faltblatt des Geschichtsvereins

Mennoniten müssen immer wieder erklären, wer sie sind. Der Informationsbedarf innerhalb wie außerhalb mennonitischer Gemeinden ist groß, und die vielfältigen Informationen, die über Mennoniten verbreitet werden, sind oft einseitig. Der Mennonitische Geschichtsverein hat darum ein Faltblatt »Wer sind die Mennoniten?« herausgebracht, das er mennonitischen Gemeinden kostenlos zur Verfügung stellt. In fundierter und konzentrierter Weise wird die mennonitische Vielfalt in Geschichte und Gegenwart dargestellt. Das Faltblatt im Querformat A 4 ist bewußt textlastig. Außer einer Abbildung der Menno-Simons-Gedächtnisstätte und einer Kolumne mit Literaturangaben und mennonitischen Internetadressen enthält es ausschließlich Text. Inhaltliche Schwerpunkte sind die täuferischen Ursprünge im 16. Jahrhundert sowie die heutige weltweite Verbreitung. Auch Rußlandrückwanderer und Brüdergemeinden werden erwähnt, womit der gegenwärtigen Situation in der Bundesrepublik Rechnung getragen wird. Das Faltblatt kann von Gemeinden bestellt werden bei der Mennonitischen Forschungsstelle: Am Hollerbrunnen 2a, 67295 Bolanden-Weierhof, mennoforsch@t-online.de.

Christoph Wiebe

Japanische Dissertation zur Reformation in Münster

Im März dieses Jahres wurde Tetsuya Nagamoto mit einer Untersuchung zur Reformations- und Täuferbewegung in Münster von 1525 bis 1534 an der japanischen Tohoku-Universität promoviert. Darin zeichnet er ein Gesamtbild der sozialen Bewegungen der Stadt. In der nächsten Ausgabe der *Mennonitischen Geschichtsblätter* wird die Arbeit genauer vorgestellt.

MGBI